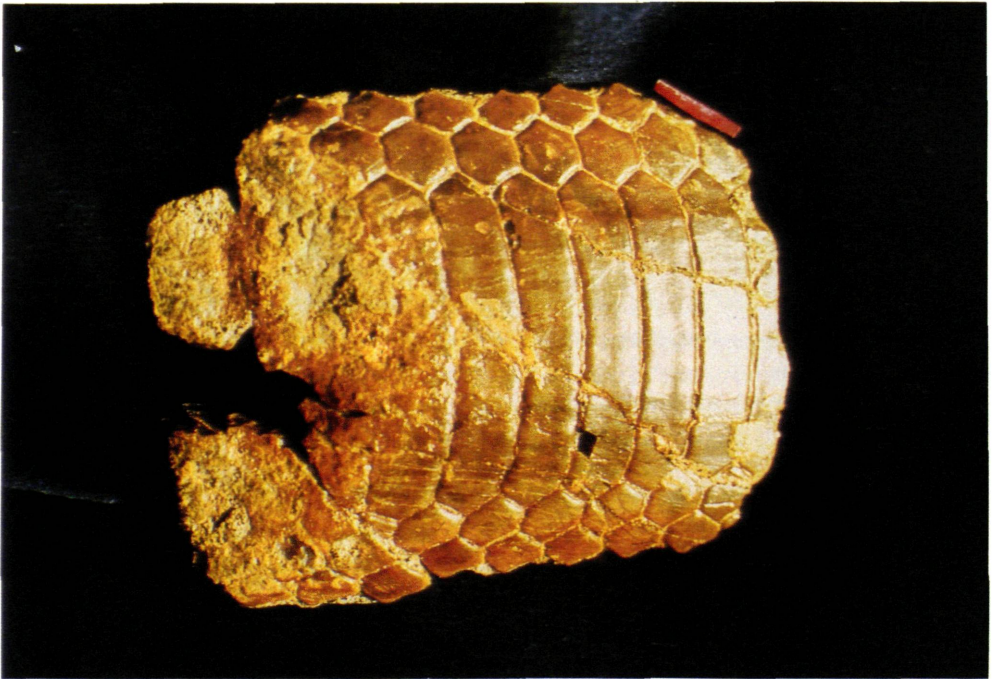


Der Haunsberg, eine unerschöpfliche Fundgrube eozäner Fossilien

Kauplattenfragment eines Rochens

Nach einer Sprengung im Bereiche der Fossilschicht fand ich ein Fragment einer Rochenkauplatte. Meines Wissens hatten bis dahin nur zwei Sammler Fragmente solcher Kauplatten entdeckt. Beim genauen Betrachten des Fundstückes sah ich eine frische Bruchkante, die darauf hinwies, daß noch weitere Teile vorhanden sein müssen. Tatsächlich konnte ich zwischen dem herabgesprengten Gestein noch weitere Stücke der Kauplatte finden und mit größter Vorsicht und Sorgfalt bergen. Zu Hause legte ich 30, meist vollständig erhaltene Sechsecke, die an den Längsseiten die Kauplatte in Zweierreihen begrenzen und sieben rippenförmige Mittelteile in mühevoller Präparierarbeit frei. Die gesamte Kauplatte ist 6,5 cm lang und 5 cm breit.



Kauplatte eines Rochens. Foto: Hilda Steinbacher

Fund einer Nuß in der Fossilschicht

Als ich mit einem Hammerschlag ein Gesteinsstück der Fossilschicht, das andere Sammler als uninteressant zur Seite geräumt hatten, öffnete, fand ich eine Nuß, die

einer Walnuß gleicht. Die gut erhaltene Nuß hat einen Längsdurchmesser von ca. 3 cm und einen Breitendurchmesser von 2,5 cm. Sie gleicht in der Größe ganz den Walnüssen, wie wir sie noch heute in unserem Raum finden. Diese gut erhaltene Nuß ist jedenfalls ein ganz besonders interessanter und bisher unikater Fund.



Eine Walnuß. Foto: Hilda Steinbacher

Ein koprogenes Gefüge in einem Teilabschnitt der eozänen Mittelschichten

Im Juli 1980 untersuchte ich eine Sandsteinschicht im Schlösslsteinbruch bei St. Pankraz. Es handelt sich hierbei um ein sehr stark verkieseltes, fest zusammenzementiertes, karbonathaltiges Teilschichtglied der eozänen Mittelschichten in der helvetischen Schuppenzone des Haunsberges. Diese Schicht ist etwa $\frac{1}{2}$ – 1 m mächtig und schließt sich vom Roterz kommend direkt an das Korallenschwarzerz an. Ihr charakteristisches Bild ist an der Basis durch einige cm-mächtige Brauneisen-Schwarzen gekennzeichnet. Zum ersten Mal befaßte ich mich mit dieser Schicht bereits 1976, verlor sie aber dann wieder aus den Augen. Bisherige Autoren berichteten nur vage über diesen Schichtkomplex und die Biogene wird nur am Rande gestreift. Da die Schicht zur Sandgewinnung wegen ihrer Härte unbrauchbar ist, werden die Blöcke auf Halden gelagert. Wenn man die Schicht freilegt, werden Konkretionen sichtbar, die einen Durchmesser bis zu 10 cm betragen, oft doppelt so lang wie breit sind und im Inneren in hohem Maße Fossilien enthalten.

Beim Zerschlagen dieser Knollen werden dicht aneinander gedrängte kleine Knochen sichtbar, die in keinem anderen Haunsberggestein enthalten sind. Sogar mit bloßem Auge kann man Gräten, Schuppen, Wirbel, Teile von Fischköpfen, Beine von Crustaceen, Seeigelstachel, Zähne, Foraminiferen u. a. erkennen.

Prof. Dr. H. Hagn von der Universität München, der eine solche Sandknolle begutachtet hat, vertritt die Meinung, daß es sich bei diesen Konkretionen wahrscheinlich im Koprolithen eines größeren Tieres handeln könnte. Die Knollen stehen meist senkrecht abgelagert und sehr dicht beisammen.

Alveolinen im Sand und im Schwarzerz

Als ich im Frühjahr 1978 die Großforminifere „Fasciolites (= Alveolina auctorum) oblongus (D'ORB)“ in den lutetisch mitteleozänen Schwarzerzschichten und in den unmittelbar darunter liegenden Grün- und Braunsanden in der südhelvetischen Zone der St. Pankraz-Schuppe am Haunsberg in großen, beachtenswerten Mengen entdeckte, war ich mir der Tragweite der Aussagekraft dieses Fossils noch nicht bewußt. Erst nach dem Studium einer Arbeit von Hagn-Wellnhofer 1973 achtete ich gezielter auf das Vorkommen dieses Fossils in der gut aufgeschlossenen St. Pankraz-Schuppe. Hagn-Wellnhofer betonen in ihrer Arbeit:

„Als Basis des Eozän werden sandige Schichten mit Großforaminiferen angesehen, welche durch die Leitform Fasciolites (= Alveolina auctorum) oblongus gekennzeichnet sind. Das nächst jüngere Schichtglied wird durch das Roterz (auch Roterzschichten genannt) repräsentiert.“

Da nun aber derzeit in St. Pankraz Alveolinen sande unmittelbar unter dem Schwarzerz liegen und diese Sande so eng mit dem Schwarzerz verzahnt sind, kann meiner Meinung nach kein Zweifel an der Zusammengehörigkeit beider letztgenannter Schichtfelder bestehen. Erhärtet wird diese Meinung durch die vielen Alveolinenfunde im Schwarzerz, was einen weiteren Beweis für die Einheit dieser beiden Schichtglieder zu einem Gesamtkomplex Alveolinen sand und Schwarzerzschichten darstellt. Es wirft sich auch auf Grund meiner Feststellungen die Frage auf, ob Alveolinen nicht doch die Leitfossilien für den Schwarzerzkomplex sind. Bisher war man der Meinung, daß Alveolinen die Grundlage für das unterste Eozän (Roterzschichten-Cuisium) bilden. Ich glaube jedoch, daß die jetzt vorliegenden Funde eher auf eine Alveolinen-Grundlage der mitteleozänen Schwarzerzschichten-Lutetium hindeuten. Die starken Verwerfungen in dieser Zone können meiner Meinung nach keinen Einfluß auf das Alveolinen-Vorkommen in beiden Schichtteilen im Alveolinen sand und im Schwarzerz haben.

Alveolinen sand hat in St. Pankraz eine Mächtigkeit von einigen Metern. Sie sind reichlich mit dieser zarten Foraminiferenart Fasciolites-Alveolina bestückt. Die bisher nachgewiesenen Alveolinenfunde in der St. Pankraz-Schuppe werden scheinbar ihrer Spärlichkeit halber in der Literatur nicht besonders herausgehoben, sodaß die von mir in großen Massen entdeckte Foraminifere meiner Meinung nach ganz neue Aspekte ergibt und als Leitfossil angesehen werden könnte.

Das Aussehen der Alveolinen in den Grünsanden ist meist kreidigweiß, in den Braunsanden gelblich-bräunlich und in den Schwarzerzschichten sind beide Farbkomponenten zu beobachten.

Fund eines Holzstammes im Gestein des Schwarzerzes

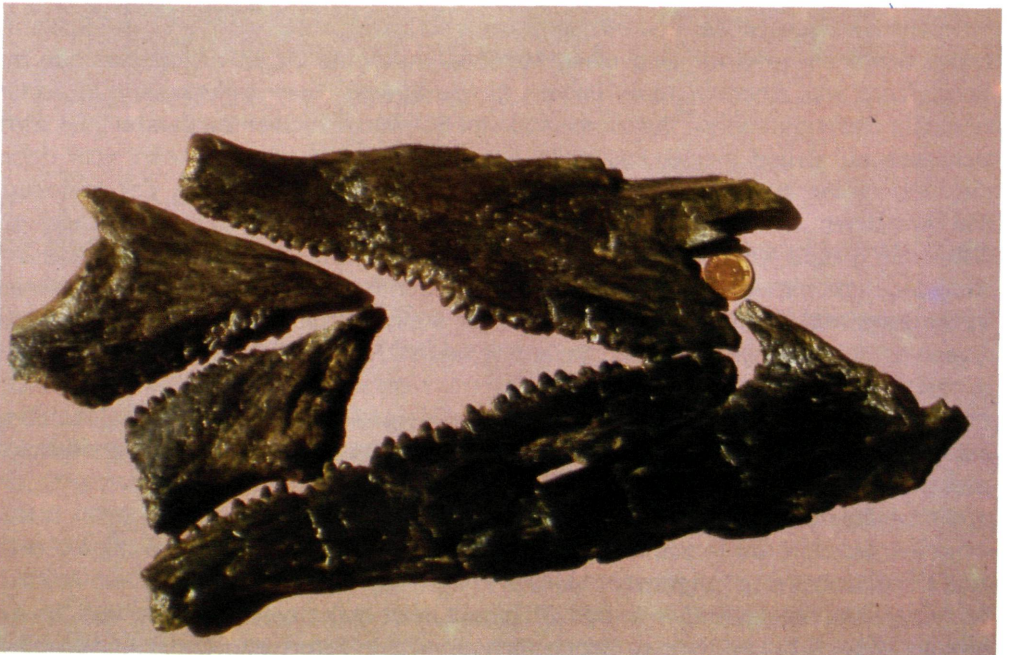
Im November 1980 fand ich im Schwarzerz ein Stammstück von 1,5 m Länge und 15 – 20 cm Breite, das teilweise von Teredoätzmuscheln durchbohrt und verkohlt war. An manchen Stellen konnte man sogar noch ausgesprochene Holzreste festhalten. Leider konnte ich nur wenige Fragmente dieses Holzes bergen.

Weitere Kauplatte eines Rochens

Im gleichen Monat fand ich ein weiteres Fragment einer Rochenkauplatte, die sich von meinem Erstfund wesentlich unterscheidet. Sie stammt aus der Fossilschicht. Die Oberflächenstruktur zeigt unregelmäßige riffel- bzw. wulstartige Gebilde, die nur 1 – 2 mm über die Plattenebene herausragen.

Ein Trompetentierchen in der Fossilschicht

Im April 1982 entdeckte ich in der Fossilschicht ein kleines 3 cm langes, 1 cm breites und 1 cm hohes Stöckchen eines gut erhaltenen Trompetentierchens aus der Gattung Stentor. Das fossile Trompetentier zeigt am inneren Rand der großen Trompetenöffnung im einstigen Mundfeld des Tieres noch einen Kranz von Wimperplättchen. Auch eine Bewimperung der Körperoberfläche ist noch gut zu erkennen. Die ganze Trompete ist mit zarten Wimpern bestückt. Am Fußende des Trompetentierchens ist deutlich ein winziges Gliedertier zu erkennen, mit dem es möglicherweise vergesellschaftet war. Auch fädige Algen sind noch zu erkennen.



Vermutliches Delphingebiß. Foto: Hilda Steinbacher

Gebißfund aus dem eoänen Helvetikum

Im Dezember 1981 war infolge größerer Sprengungen ein Teil der Fossilschicht am Pankrazfelsen/Haunsberg zugänglich. Schon am frühen Vormittag zeigte mir Herr Schörghofer, ein Sammlerfreund, fossile Bruchstücke, in denen er zunächst Holzteile vermutet hatte. Bei näherer Untersuchung erkannte ich sofort, daß es sich um ein Gebißfragment handelte. – Beflügelt durch diesen Fund ging ich gezielt auf Suche und konnte weitere Fragmente des Gebisses bergen. Da Herr Schörghofer mein Angebot annahm, auf dem Weg des Tausches von Fossilien mir seine Gebißbruchstücke zu überlassen, konnte ich dieses Gebiß in seiner jetzigen Gesamtheit dem Haus der Natur sichern. Auch meine intensive Suche an drei weiteren Tagen hatte Erfolg: Ich konnte wieder mehrere Gebiß- und Schädelteile bergen. Die Abfuhrarbeiten am Steinbruch setzten dann einer weiteren Suche ein Ende.

Die äußerst schwierigen Präparationsarbeiten an dem sehr brüchigen Gestein, die zugleich ein diffiziles, viel Phantasie erforderndes Spiel waren, erbrachten zu meiner Freude ein noch gut erhaltenes Gebiß zustande. Eine sichere Identifikation des Gebisses ist noch nicht erfolgt. Meine Vermutung, es handle sich um ein Delphingebiß, halten Fachleute für möglich.

Dieser Fund ist jedenfalls eine interessante Bereicherung der bisher vorliegenden Fossilien aus dem Haunsberger Helvetikum.

Literatur:

Hagn H. und Wellnhöfer P., 1973: Der Kressenberg, eine berühmte Fossilagerstätte des bayerischen Alpenvorlandes; Jahrbuch des Vereines zum Schutze der Alpenpflanzen und Tiere, Band 38.

Hagn H.: Briefliche Mitteilung vom 30. 6. 1982

Steinbacher H., 1977/78: Bemerkenswerte Funde im Haunsberger Helvetikum; Jahresbericht des Hauses der Natur, Nr. VIII.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Steinbacher Hilde

Artikel/Article: [Der Haunsberg, eine unerschöpfliche Fundgrube eozäner Fossilien. - In: STÜBER Eberhard DDr. Mag. Prof., Salzburg \(1982\): Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg IX. Folge. 155-159](#)